

**Marx, M.T., V. Mönikes & H.D. Seibel, Soziokulturelle Faktoren der Entwicklung in afrikanischen Gesellschaften. Saarbrücken, Breitenbach 1988, S. 6-12; S. 141-150; S. 192-195**

**Soziokulturelle Faktoren der Entwicklung in offenen und geschlossenen Gesellschaften**

S. 6 – 12

Offene und geschlossene Gesellschaften: Eine Einführung

Seit einigen Jahren hat sich in der Entwicklungspolitischen und Entwicklungstheoretischen Diskussion die Erkenntnis durchgesetzt, dass gesellschaftliche Wandlungs- und Entwicklungsprozesse in erheblichem Maße von soziokulturellen Faktoren abhängig sind. Dass solche Faktoren in gewachsenen, autochthonen Sozialstrukturen, Wertsystemen und Handlungsmustern begründet sind, ist unumstritten. Um welche Faktoren es sich aber dabei handelt und wie sich diese auswirken, ist weitgehend offen geblieben. Da die Entwicklungstheorie bislang wenig systematisches Wissen über die soziokulturellen Faktoren sozialen Wandels und gesellschaftlicher Entwicklung vermittelt hat, war die Entwicklungspolitik erst recht nicht in der Lage, dieses Wissen in situations- und gesellschaftskonforme Maßnahmen umzusetzen.

Sozialsysteme bewegen sich auf einem Kontinuum zwischen staats-bildenden Gesellschaften mit Zentralinstanzen und dezentralen Gesellschaften, in denen solche Instanzen fehlen. Durch die systematische Analyse der „Stämme ohne Herrscher“ durch Fortes & Evans-Pritchard (1940) und Middleton & Tait (1958) und spätere, weiterführende Untersuchungen (1) wurde deutlich, dass sich diese Gesellschaftssysteme in praktisch allen Lebensbereichen grundlegend unterscheiden (2). Dies führte zunächst zu einer Revolutionierung politikwissenschaftlichen Denkens, wo der Begriff des Staates durch den der politischen Struktur ersetzt wurde, während politische Funktionen an die Stelle von Ämtern traten (3).

In der Soziologie ließ ein ähnlicher Durchbruch auf sich warten, da sich die Aufmerksamkeit auf andere Themen richtete. Aufbauend auf Parsons (1951) entwickelte Levy (4) die These, dass grundlegende Unterschiede bestünden zwischen modernen und vormodernen Gesellschaften. Vormoderne Gesellschaften seien in ihrer Orientierung weitgehend traditionell und partikularistisch; soziale, wirtschaftliche und politische Rollen seien angeboren und würden nicht nach Leistungskriterien vergeben. Moderne Gesellschaften seien tendenziell rational und universalistisch; Rollen würden grundsätzlich in einem allgemeinen und freien Wettbewerb zugewiesen. In seiner bahnbrechenden Arbeit über Die offene Gesellschaft und ihre Feinde bezeichnete Popper (5) vormoderne Gesellschaften als geschlossen, während der Typ der offenen Gesellschaft den modernen Industriegesellschaften vorbehalten blieb. Die Vorstellung von der geschlossenen traditionellen Stammesgesellschaft und der offenen industriellen Leistungsgesellschaft wurde rasch populär und erlangte den Rang einer Lehrbuchweisheit. Entwicklungspolitisch leitete sich daraus der modernisierungstheoretische Ansatz ab, nach dem Modernisierung in der Übernahme industriegesellschaftlicher Technologien, Organisationsformen, Wertorientierungen und Verhaltensmuster besteht. Merkmale der geschlossenen

Stammesgesellschaft sind somit obsolet. Da sie so rasch wie möglich durch die Merkmale der modernen Gesellschaft, Kultur und Persönlichkeit ersetzt werden sollen, lohnt sich die intensive Beschäftigung mit den Merkmalen der traditionellen Gesellschaften nicht.

So plausibel diese Thesen auch klingen mögen, sie erwiesen sich schließlich als falsch: Unter den modernen Gesellschaften gibt es sowohl offene als auch geschlossene Systeme; diese umfassen in sich wiederum hochkomplexe Subsysteme, die noch viel weniger einem einzigen Strukturtyp zuzuweisen sind (6). Ebenso wenig sind vorindustrielle Gesellschaften a priori klassifizierbar; unter ihnen gibt es sowohl weitgehend offene als auch vorwiegend geschlossene Gesellschaftssysteme in großer Variationsbreite. Die große Zahl der dezentralisierten „Stämme ohne Herrscher“ in vielen Teilen Afrikas, Asiens, Ozeaniens und Amerikas entspricht weitgehend dem Strukturtyp der offenen Gesellschaft. Damit besitzen wir nun ein zweifellos vereinfachendes, aber griffiges und anschauliches Begriffspaar zur idealtypischen Einordnung und Charakterisierung von Gesellschaften in offene und geschlossene Systeme, die quer zu der Einordnung in moderne und vormoderne Gesellschaften verläuft.

Soziokulturelle Voraussetzungen im Sinne von autochthonen Sozialstrukturen, Motivations- und Handlungspotentialen wurden in Entwicklungsforschung und -politik lange Zeit vorwiegend als Hindernis technologischen Wandels eingeschätzt. Es wurde angenommen, dass eine rasche Modernisierung nur in dem Maße möglich sei, wie sich die zu Modernisierenden von ihrer autochthonen Kultur befreien. Diese Theorie wurde insbesondere durch die These der funktionalistischen Modernisierungstheoretiker (z.B. Parsons, Levy, Moore) von einem radikalen Bruch zwischen traditionellen und modernen Gesellschaften gestützt (7). In dieser Tradition ermittelte Inkeles in seiner umfangreichen Sechsländerstudie auf empirischem Wege den informierten Zeitungsleser als den Prototypen des modernen Menschen (8) - ein für die Suche nach den autochthonen Grundlagen der Entwicklung wenig ermutigendes Ergebnis. Brauchbare Ansätze für eine Theorie der soziokulturellen Voraussetzungen wirtschaftlicher Entwicklung auf empirischer Grundlage (9) sind relativ knapp geblieben.

Vor diesem Hintergrund wurde zu Beginn der 60er Jahre eine (1963-64 durchgeführte) Untersuchung konzipiert (10). Angesichts der Tatsache, dass der Modernisierungsprozess bei verschiedenen ethnischen Gruppen mit höchst unterschiedlicher Geschwindigkeit verlief und sich diese Unterschiede nicht hinreichend durch exogene Einflüsse erklären ließen, erwies sich die Theorie von einem radikalen Bruch zwischen traditioneller und moderner Gesellschaft als wenig hilfreich. Im Gegensatz dazu wurde die Frage aufgeworfen, ob es in einigen traditionellen Kulturen nicht Merkmale gäbe, die ihnen die Modernisierung erleichterten, und ob das Fehlen solcher Merkmale in anderen Kulturen nicht die Wandlungsresistenz erkläre. Damit wurde zugleich die These aufgestellt, dass es in einigen Gesellschaften eine Kontinuität zwischen traditioneller und moderner Kultur gebe, während in anderen tatsächlich ein Bruch erforderlich sei. Worin aber bestehen solche Elemente, was ist der Inhalt solcher mutmaßlichen soziokulturellen Voraussetzungen?

Dazu ergab sich aus dem Studium der ethnologischen Literatur, dass zwischen einigen nigerianischen Gesellschaften und Industriegesellschaften strukturelle

Ähnlichkeiten bestehen, wie z.B. Zentralisierung, Bürokratisierung, Vorhandensein komplexer Produktionsorganisationen, hoher Grad an Arbeitsteilung und Spezialisierung, Existenz eines regionalen und überregionalen Handelsnetzes, usw. Gleichzeitig gab es andere Gesellschaften in Nigeria, die diese Merkmale nicht aufwiesen: einfache, segmentär strukturierte Kleingesellschaften, in denen die Arbeitsteilung kaum über den familiären Bereich hinausreicht. Von der funktionalistischen Theorie inspiriert, wurde nun die folgende Hypothese aufgestellt: strukturelle Ähnlichkeiten mit Industriegesellschaften erleichtern, Unähnlichkeiten erschweren den Übergang zur modernen Industriegesellschaft.

Entsprechend dieser Hypothese wurde erwartet, in komplexen Großgesellschaften wie bei den Hausa und Joruba eine hohe und bei einfachen Gesellschaften wie den Igbo eine niedrige Modernisierungsbereitschaft vorzufinden. Die Hypothese wurde aber nicht bestätigt. Die Igbo wiesen in allen Bereichen die bei weitem höchste, die Hausa die niedrigste Modernisierungsbereitschaft auf. Die Joruba lagen dazwischen, und zwar näher an den Igbo als an den Hausa. Die Untersuchung endete damit theoretisch zunächst in der Aporie.

Die Aussicht auf ein neues theoretisches Paradigma eröffnete sich 1967 bei einer ethnographischen Untersuchung der Kran, einer einfach strukturierten, aus kleinen und kleinsten Dörfern bestehenden Gesellschaft in Ostliberia (11). Es stellte sich heraus, dass die Kran, obwohl auf technologisch niedriger Entwicklungsstufe, Popper zum Trotz eine offene Gesellschaft darstellen. Alle sozial hervorgehobenen besonderen Rollen, wie z.B. des Kriegsführers, des sog. reichsten Mannes, des sog. großzügigsten Mannes usw., werden in einem allgemeinen Leistungswettbewerb vergeben, und zwar nur für die Zeit, für die der Betreffende als der Geeigneteste angesehen wird. Dies war insofern höchst überraschend, als nach soziologischem Lehrbuchwissen nur industrielle Gesellschaften in dieser Weise offen seien, also Leistungsgesellschaften darstellten. Vorindustrielle Gesellschaften, besonders aber einfache Gesellschaften, seien geschlossen, d.h. Positionen und Funktionen der Gesellschaft seien angeboren, Rollen würden - im Rahmen eines allumfassenden Verwandtschaftssystems - zugeschrieben.

Mit dieser Einsicht legte sich die Vermutung nahe, dass auch sehr viele andere, einfache Kleingesellschaften offene Gesellschaften darstellen, in denen Leistung und Verdienst des einzelnen über sein Schicksal entscheiden. Unter anderem trifft dies zu auf die Igbo in Nigeria, nicht aber auf die Hausa.

Damit wurde nun eine Reinterpretation der Nigeria-Studie erforderlich: die Igbo stellen eine relativ offene Gesellschaft mit einer starken Orientierung auf individuelle Leistung und auf Wettbewerb dar. Die Hausagesellschaft dagegen ist vergleichsweise geschlossen; soziale Herkunft und angeborener Rang sind von zentraler Bedeutung. In diesem Zusammenhang stellt Imoagene (12) fest: „Their political system centres around a strong political king and a system of clientage. A new king had power to discharge a large number of political office-holders and to appoint in their places his own followers who were thus rewarded for their loyalty. Status was ascriptive and at the top of the status hierarchy were Fulanies who were favoured for high office while at the bottom were those of slave ancestry who formed approximately the bulk of the population. The slaves retained positions of subordination to their free masters and were eligible only for offices reserved for

slaves. At the middle were Hausa freemen who were ranked according to hereditary occupations."

Die Joruba liegen zwischen diesen beiden Gesellschaftstypen, sind aber nicht eindeutig zuzuordnen. Das traditionelle Jorubagebiet umfasst eine Anzahl von Königreichen, die unterschiedlich strukturiert und in denen Leistungswettbewerb und soziale Herkunft von unterschiedlicher Bedeutung sind (13). Aufschlussreich ist hier der Vergleich zwischen der Joruba- und Igbomythologie. Nach Jorubaglauben wählt der zukünftige Mensch vor der Geburt ein spirituelles Element an, von dessen Qualität Erfolg und Misserfolg im Leben abhängen, eine Wahl, die nicht rückgängig gemacht werden kann (14). Die Igbo dagegen glauben an eine zyklische Wiedergeburt und an die Möglichkeit eines im Dies und Jenseits kumulativen Statusgewinns (15).

Diese Typologie wurde von Levine (1966) in einer sozialpsychologischen Untersuchung bestätigt, der in der Reihenfolge Hausa - nördliche Joruba - südliche Joruba - Igbo deutliche Unterschiede in der Leistungsmotivation feststellte und diese auf die unterschiedlichen sozialstrukturellen Gegebenheiten zurückführte.

Die neue, ex post formulierte Hypothese lautete nun: zwischen der Offenheit bzw. Geschlossenheit der autochthonen Gesellschaftsstruktur und der Wandlungs- und Modernisierungsbereitschaft ihrer Mitglieder besteht ein Zusammenhang - relativ offene autochthone Gesellschaften weisen eine hohe, relativ geschlossene eine relativ niedrige Wandlungsbereitschaft auf (16).

Neuere Darstellungen nigerianischer Autoren stimmen mit diesem Ansatz überein, so z.B. Ola (17): „While Southern Nigeria typifies rapid change in traditional society, Northern Nigeria, on the other hand, exemplifies continuity or gradual change... If the new technology and the new economy have been slow in penetrating the traditional society of Northern Nigeria (18), the new education has been even slower. The new education, introduced largely by the church, was rejected in the Islamic North where it was perceived as Christianization. There were ... minimal social changes and little economic growth and ... only superficial economic changes".

Ex-post Hypothesen sind wissenschaftstheoretisch dubios; denn die ad hoc entwickelte Erklärung hält erneuten Nachprüfungen oft nicht stand. Um diese Überprüfung selbst vorzunehmen, wurden die Ergebnisse der Reinterpretation der Nigeriastudie nun zur Ausgangshypothese neuer empirischer Untersuchungen in Liberia gemacht. Da die Kranstudie Teil eines größeren ethnographischen Surveys war, lagen bis 1968 genügend Informationen vor, um die wichtigsten liberianischen Ethnien nach ihrer Offenheit einzuordnen. Dann wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Bereitschaft zur Anpassung an die Industriearbeit sowie die Fähigkeit zum sozialen Aufstieg in der betrieblichen Hierarchie bei Beschäftigten aus relativ offenen Gesellschaften größer sei als bei den Angestellten und Arbeitern aus relativ geschlossenen Gesellschaften. In einem letzten Arbeitsschritt wurde 1968 die Anpassung an die Industriearbeit bei 381 Arbeitern und die soziale Mobilität bei etwa 100 Angestellten in liberianischen Bergbauunternehmen untersucht. Die Ergebnisse bestätigen die Erwartungen (19).

Durch diese Ergebnisse ließ sich ein amerikanischer Sozialwissenschaftler anregen, die Hypothese eines Zusammenhangs zwischen traditionellem Sozialsystem und

Wandlungs- und Modernisierungsbereitschaft seinerseits nachzuprüfen, und zwar auf der Ebene des Erstkontakts mit modernen Arbeitsbedingungen. Im Jahre 1969 untersuchte Hendrickson (20) 1300 Plantagenarbeiter in Liberia, und die Hypothese wurde wiederum bestätigt.

Zwei Hauptergebnisse stellten sich also heraus. Erstens finden sich in vorindustriellen afrikanischen Gesellschaften sehr unterschiedliche Sozial- und Schichtungssysteme, und zwar relativ offene und relativ geschlossene. Zweitens besteht ein Zusammenhang zwischen Sozialsystem (offene bzw. geschlossene Struktur) und Wandlungs- und Modernisierungsbereitschaft. Hieraus ergibt sich die Frage nach einer Erklärung für die Existenz unterschiedlich strukturierter Sozialsysteme bzw. Subsysteme von Sozialsystemen. Eine Antwort wurde durch die Ausarbeitung eines als Problemtheorie bezeichneten Ansatzes versucht (21).

Auf der Grundlage dieser Voruntersuchungen wird nun ex ante die zentrale Hypothese formuliert, dass Bereitschaft und Fähigkeit zu Wandel und Entwicklung und dabei insbesondere zu der Anpassung an Neuerungen bzw. zu der eigenständigen Modifikation und Gestaltung von neuen Technologien und Organisationsformen abhängig sind von der (eher geschlossenen oder eher offenen) autochthonen Sozialstruktur und der darin grundgelegten Motivations- und Handlungsorientierung. Dabei sind autochthone Sozialstrukturen in diesem Sinne nicht dichotom offen oder geschlossen, sondern befinden sich auf einem Kontinuum zwischen zwei idealtypischen Polen. Dabei entsprechen von den untersuchten Gesellschaften die Igala eher dem Typus der geschlossenen, die Tiv eher dem Typus der offenen Gesellschaft.

Entwicklungspolitisch sind diese Ergebnisse von höchster Relevanz. Treffen die Hypothesen zu, dann muss Abschied genommen werden von einheitlichen Entwicklungskonzeptionen, seien diese modernisierungstheoretisch oder dependenztheoretisch fundiert; vielmehr sind dann bei jeder Konzeption die soziokulturellen Voraussetzungen genauestens zu überprüfen.

---

Zusammenfassung und tabellarische Übersicht1:  
Igala und Tiv im Vergleich

Geschichte	Igala	Tiv
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Verschiede Ursprungsmythen unter Ableitung von Herrschaftsansprüchen der Oberklasse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Ableitung des eigenen Ursprungs</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geringe Bedrohung von außen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausgeprägte Bedrohung von außen durch militärisch überlegene Gruppen</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Teilnahm der Oberklasse am überlokalen Flusshandel</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geringe Teilnahme am überlokalen Handel</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erzielung von Einkünften durch Sklavenhandel und Tribute der Bauern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wechsel der Wirtschaftsweise von Sammeln und Jagd zur Landwirtschaft</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ökonomischer Niedergang durch Rückgang des Fluss-/Sklavenhandels</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stetige Expansion der Landwirtschaft zur Eigenversorgung</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterwerfung durch islamische Fulani im 19. Jhdt. und die Briten ab 1900</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Unterwerfung durch andere Gruppen und die Briten</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einpassen unter das britische System des Indirect Rule</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ständige Revolten gegen das System des Indirect Rule</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geringe Anpassungsneigung an die sich verändernde Umweltbedingungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Stetige Anpassung an sich verändernde Umweltbedingungen durch Übernahme neuer Techniken</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anpassung der Oberschicht an die Bargeldwirtschaft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Späte, schnelle Anpassung an die Bargeldwirtschaft durch die gesamte Gesellschaft</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Minderheitenstellung in allen kolonialen und postkolonialen Regierungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Konsequente Verfolgung der eigenen Interessen bis zur Schaffung eines „eigenen“ Bundeslandes</li> </ul>

Politische Systeme	Igala	Tiv
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zentralistisch</li> <li>- Hierarchisch</li> <li>- Vielzahl dauerhafter politischer Institutionen</li> <li>- Hierarchie politischer Ämter</li> <li>- Erbliche Titel</li> <li>- Dominanz einiger Klane im politischen Leben</li>   <li>- Tributzahlungen</li> <li>- Grundsätzlicher Zusammenhalt von Individuen und Klanen</li>   <li>- Strukturelle Ungleichheiten von Individuen und Gruppen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Akephal</li> <li>- Segmentär</li> <li>- Keine dauerhaften politischen Institutionen</li> <li>- Politische Funktion ohne Amtscharakter</li> <li>- Keine Titel</li> <li>- Gleichmäßige Beteiligung aller Männer am politischen Leben</li> <li>- Keine Abgaben</li> <li>- Grundsätzliche Opposition von Individuen und Segmenten; Zusammenhalt nur bei äußerer Bedrohung</li> <li>- Strukturelle Gleichheit von Individuen und Gruppen</li> </ul>
Sozioökonomische Systeme		
Allokation von Ressourcen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Dominanz redistributiver Beziehungen</li> <li>- Verteilung von Ressourcen durch Würdenträger und Alte</li>   <li>- Geburt, Alter und Geschlecht als Allokationskriterien</li> <li>- Aneignung von Überschüssen</li> <li>- Beschränkungen des Informationsflusses</li> <li>- Monopolisierung von Innovationen durch Privilegierte in der sozialen Hierarchie</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Dominanz reziproker Beziehungen</li> <li>- Inanspruchnahme von Ressourcen mittels Selbsthilfe und Wettbewerb</li> <li>- Grundsätzliche Chancengleichheit und Leistungswettbewerb</li> <li>- Umverteilung von Überschüssen</li> <li>- Keine Beschränkung des Informationsflusses</li> <li>- Ungehinderte Diffusion von Innovationen</li> </ul>
Organisation von Produktion und Reproduktion	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schichtenspezifische Arbeitsteilung</li> <li>- Verfügungsgewalt der Männer über die gesamte Produktion</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schwach ausgeprägte, schichtenunspezifische Arbeitsteilung</li> <li>- Verfügungsgewalt der Frauen über den Eigenversorgungs-, der Männer über den Vermarktungsanteil</li> </ul>

Fortsetzung	Igala	Tiv
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Abgabeverpflichtung jüngerer Männer an den Haushaltsvorstand</li> <li>- Dominanz von Altersgruppen mit spezieller Arbeitsteilung</li> <li>- Einsatz von Jung und Alt</li> <li>- Verpflichtung junger Männer zur Arbeit am elterlichen Hof</li> <li>- Autochtones System von Brautarbeit für den Schwiegervater</li> <li>- Strikte geschlechterliche Aufgabentrennung bei der Feldarbeit</li> <li>- Häusliche Tätigkeiten auf Frauen beschränkt</li> <li>- Leistungsunabhängiges Entgelt bei Lohnarbeit (Zeitlohn)</li> <li>- Gemeinschaftliche Bemessung des Arbeitsumfanges unter Ausschaltung des Leistungsprinzips</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Keine Abgabeverpflichtung jüngerer Männer; Übernahme von Patenschaften bei Ausbildung Jüngerer</li> <li>- Keine Bedeutung der Altergruppen</li> <li>- Gleichmäßiger Einsatz bei verschiedenem Alter</li> <li>- Frühe Selbständigkeit junger Männer</li> <li>- Autochtones System des Brauttausches</li> <li>- Gemeinsame Erledigung der Feldarbeit von Mann und Frau</li> <li>- Übernahme häuslicher Tätigkeiten durch Männer möglich</li> <li>- Leistungsabhängiges Entgelt bei Lohnarbeit (Akkordlohn)</li> <li>- Individuelle Bemessung des Arbeitsumfanges unter Berücksichtigung des Leistungsprinzips</li> </ul>
Selbsthilfe und Selbstorganisation	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lange Tradition von Sparvereinen</li> <li>- Dominanz rotierender Sparvereine</li> <li>- Langfristig stabile Vereine</li> <li>- Hierarchische Vereinsstrukturen mit lebenslangen Ämtern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jüngere Entwicklung und rasche Verbreitung von Sparvereinen</li> <li>- Dominanz nicht-rotierender Spar- und Kreditvereine</li> <li>- Jährliche Neukonstituierung von Vereinen</li> <li>- Hochdifferenzierte Vereinsstruktur mit Wahlämtern, strikter Funktionentrennung und gegenseitiger Kontrolle</li> </ul>

Fortsetzung	Igala	Tiv
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Askriptive Ämterzuweisung</li> <li>- Hierarchisches Über- und Unterordnungsverhältnis der Vereine untereinander</li> <li>- Überwiegen sozialer Funktionen</li> <li>- Niedriger finanzwirtschaftlicher Entwicklungsgrad</li> <li>- Feste Sparbeiträge</li> <li>- Kredite nur in Notfällen</li> <li>- Beträchtliche Sozialleistungen</li> <li>- Beträchtliche Sozialleistungen</li> <li>- Konsumtive Orientierung</li> <li>- Abschöpfen des Einkommens durch Alte</li> <li>- Gruppensparkonten bei Banken</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wettbewerb um Ämterzuweisung</li> <li>- Gleichstellung der Vereinen untereinander</li> <li>- Überwiegen ökonomischer Funktionen</li> <li>- Hoher finanzwirtschaftlicher Entwicklungsgrad</li> <li>- Variable Sparbeiträge mit Mindestsparsumme</li> <li>- Ausgeprägtes Kreditgeschäft zu hohen Zinsen</li> <li>- Keine Sozialleistungen</li> <li>- Produktive Orientierung bei Krediten, konsumtive bei Spargeldern</li> <li>- Umverteilung des Einkommens an alle Mitglieder</li> <li>- Einzelsparkonten bei Banken</li> </ul>
Gesellschaftliche Schichtung und soziale Mobilität	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschlossenes System</li> <li>- Differenziertes System von Titeln</li> <li>- Vergabe von Positionen nach Alter, Geschlecht und Abstammung in allen Situationen</li> <li>- Tradition und Gehorsam als zentrale Werte</li> <li>- Rangunterschiede zwischen Individuen</li> <li>- Soziale Differenzierung als Struktur</li> <li>- Geringe Institutionalisierung sozialer Mobilität</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Offenes System</li> <li>- Fehlen von Titeln</li> <li>- Vergabe von Positionen Leistungskriterien; in Bereichen der Alltagsroutine Geltung des Senioritätsprinzips</li> <li>- Eigenleistung und Wettbewerb als zentrale Werte</li> <li>- Strukturelle Egalität</li> <li>- Soziale Differenzierung als Prozess</li> <li>- Ausgeprägte Institutionalisierung sozialer Mobilität</li> </ul>

Fortsetzung	Igala	Tiv
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erbllichkeit von Gütern und Bodenrechten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Umverteilung von Gütern nach dem Tod; keine erbliches Bodennutzungsrecht</li> </ul>
Regionale Unterschiede	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beschränkung der Bewohner auf ein bestimmtes Territorium</li> <li>- Häufiges Zusammenfallen räumlicher und genealogischer Bezugssysteme</li> <li>- Ungleiche Verteilung von Märkten</li> <li>- Dienstleistungszentren an Orten mit etabliertem Adel</li> <li>- Benachteiligung der Bevölkerung im Hinterland</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Freie Landsuche und Landnahme</li> <li>- Bodenknappheit</li> <li>- Häufiges Auseinanderfallen räumlicher und genealogischer Bezugssysteme</li> <li>- Flächendeckende Verbreitung von Märkten</li> <li>- Wenige größere Wirtschaftszentren jüngerer Ursprungs</li> <li>- Geringe Zugangsbeschränkungen</li> </ul>
Regionale Differenzierungsprozesse	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Starke regionale Unterschiede</li> <li>- Nur direkte Verbindung zwischen kleineren Orten und Marktzentren</li> <li>- Innovationen erreichen Dörfer</li> <li>- Viele Dörfer liegen außerhalb der Reichweite der Diffusion von Innovationen</li> <li>- Ungleiche Verbreitung der Geldwirtschaft</li> <li>- Ungleiche Nutzung von Produktionsfaktoren in Abhängigkeit von der politisch-geographischen Lage eines Ortes</li> <li>- Zugang zu Faktor- und Absatzmärkten politisch bedingt und tendenziell ungleich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geringe regionale Unterschiede</li> <li>- Vielfältige Vernetzung kleiner Orte</li> <li>- Innovationen erreichen Individuen</li> <li>- Chancengleichheit der Dörfer bezüglich der Diffusion von Innovationen</li> <li>- Tendenziell gleiche Verbreitung der Geldwirtschaft</li> <li>- Ökonomische Nutzung von Produktionsfaktoren unabhängig von der politisch-geographischen Lage eines Ortes</li> <li>- Zugang zu Faktor- und Absatzmärkten wirtschaftlich bedingt und tendenziell gleich</li> </ul>

Fortsetzung	Igala	Tiv
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausgeprägte soziale Unterschiede zwischen Schichten mit klaren Trennlinien</li> <li>- Tendenz zur regionalen Verfestigung sozioökonomischer und politischer Unterschiede</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausgeprägte soziale Unterschiede mit fließenden Übergängen</li> <li>- Offene Differenzierungsprozesse</li> </ul>
Sozialstruktur und Mobilitätsmuster	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Strukturorientierung</li> <li>- Askriptive Rollenzuweisung</li> <li>- Fraglose Anerkennung von Autoritäten</li> <li>- Geschlossener Wettbewerb</li> <li>- Abstammungsbezogene, unabänderliche Rangunterschiede</li> <li>- Altersabhängige Rangunterschiede innerhalb der sozialen Schichten</li> <li>- Rangabhängige Ressourcenallokation</li> <li>- Festigung der sozialen Ordnungsverhältnisse</li> <li>- Automatischer, altersabhängiger sozialer Aufstieg</li> <li>- Stabilität sozialer Ordnungsverhältnisse</li> <li>- Strukturelle Ungleichheit</li> <li>- Anerkennung von Macht und Herrschaft</li> <li>- Wohlstand wird geigt</li> <li>- Akzeptanz des Wohlstandes Ranghöherer</li> <li>- Statusorientierung</li> <li>- Ansehen durch sozialen Rang</li> <li>- Soziale Ungleichheit, Tradition, Gehorsam und kollektive Leistung als zentrale Werte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Prozessorientierung</li> <li>- Leistungswettbewerb</li> <li>- Ablehnung von Autoritätsansprüchen</li> <li>- Offener Wettbewerb</li> <li>- Leistungsabhängige, instabile soziale Unterschiede</li> <li>- Permanente Anfechtung sozialer Unterschiede; keine Rangunterschiede zwischen Erwachsenen</li> <li>- Bedarfs- und leistungsabhängige Ressourcenallokation</li> <li>- Ablehnung von Hierarchieverhältnissen</li> <li>- Leistungsabhängige soziale Auf- und Abstiegsprozesse</li> <li>- Instabilität sozialer Ordnungsverhältnisse</li> <li>- Strukturelle Gleichheit</li> <li>- Ablehnung von Macht und Herrschaft</li> <li>- Wohlstand wird verborgen</li> <li>- Neid und Missgunst gegenüber Wohlhabenderen</li> <li>- Produktionsorientierung</li> <li>- Ansehen und Erfolg</li> <li>- Gleichheit, Selbsthilfe, Wettbewerb und individuelle Leistungen als zentrale Werte</li> </ul>

Normative Systeme/Recht	Igala	Tiv
Rechtsgrundlagen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Dekretiertes Recht</li> <li>- Entscheidungsbefugnisse hierarchisch verteilt</li> <li>- Verlagerung von Rechtsentscheidungen nach oben</li> <li>- Gerichtshöfe als Instanzen der Rechtsprechung</li> <li>- Rechtsvertretung durch Titelträger</li> <li>- Definiertes Normensystem</li> <li>- Definierte Straftatbestände</li> <li>- Festgelegt Strafen</li> <li>- Ahndung von Rechtsbrüchen als Ziel der Rechtsprechung</li> <li>- Klausur der Richter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Selbsthilfe als Rechtsprinzip</li> <li>- Konsensprinzip</li> <li>- Verlagerung von Rechtsentscheidungen nach unten</li> <li>- Dorfversammlungen und Individuen als Schlichtungsinstanz</li> <li>- Relativ offenes, situationsabhängiges Normensystem</li> <li>- Fehlendes Strafrecht</li> <li>- Wiedergutmachung</li> <li>- Einigung und Wiederherstellung des sozialen Friedens als Ziel von Streitschlichtung</li> <li>- Öffentliche Verhandlung</li> </ul>
Immobiliarrecht	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Religiös fundiertes Immobilienrecht; Boden als religiöse Kategorie</li> <li>- Oberbesitzanspruch des Königs über Boden</li> <li>- Bodennutzung nach sozialem Rang</li> <li>- Tributzahlung für Bodennutzung</li> <li>- Komplexe Eigentums- und Nutzungsrechte, eingebettet in das Stratifikationssystem</li> <li>- Dauerrechte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Säkulares Immobilienrecht Boden als ökonomische Kategorie</li> <li>- Boden als freies wirtschaftliches Gut</li> <li>- Bodennutzung für jeden</li> <li>- Allgemeines Recht des unentgeltlichen Zugangs zur Bodennutzung</li> <li>- Egalität verteilte Nutzungs- und Zugangsrechte</li> <li>- Keine Dauerrechte</li> </ul>
Erbrecht	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Differenziertes Erbrecht</li> <li>- Einheitliches Erbrecht</li> <li>- Feste Erbregein</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Undifferenziertes Erbrecht</li> <li>- Uneinheitliches Erbrecht</li> <li>- Sozial Umverteilungsprozesse ohne Standardisierung</li> </ul>

Fortsetzung	Igala	Tiv
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vererbung von sozialem Rang, Titeln und Ämtern</li> <li>- Erbrecht dient der Konzentration von Rechten und Gütern in den Händen sozial Privilegierter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Rang, Titel, Ämter und Grundbesitz vom Erbgang ausgeschlossen</li> <li>- Erbrecht verhindert die Konzentration von Rechten und Gütern in den Händen weniger</li> </ul>
<hr/>		
<b>Religion</b>		
Autochthone Religion	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Transzendentaler Hochgott</li> <li>- Jenseitsorientierung</li> <li>- Schöpfungsmythos als Grundlage kosmologischer Weltdeutung</li> <li>- Kollektivreligion</li> <li>- Divergenz von Mensch und Natur</li> <li>- Zentrale Bedeutung der Ahnenverehrung</li> <li>- Einheitliches Religionssystem</li> <li>- Strukturiertes Glaubenssystem</li> <li>- Institutionalisierung religiöser Ausdrucksformen</li> <li>- Sanktionen religiös fundiert</li> <li>- Spiritualisierung der Religion</li> <li>- Nutzung religiöser Kräfte im Rahmen der vorgegebenen Gesellschaftsordnung</li> <li>- Religion legitimiert soziale Ungleichheit</li> <li>- Religion legitimiert weltliche Verfügungsmacht über Güter und Personen</li> <li>- Religiöse Vollmachten der Oberschicht</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vielfalt spiritueller Kräfte</li> <li>- Diesseitsorientierung</li> <li>- Fehlender Schöpfungsmythos; Welt durch Individuen gestaltbar</li> <li>- Individualreligion</li> <li>- Universales Mensch-Natur-Kontinuum</li> <li>- Fehlender Ahnenkult</li> <li>- Vielfalt von Glaubensvorstellungen und religiösen Praktiken</li> <li>- Unstrukturiertes Glaubenssystem</li> <li>- Individualisierung religiöser Ausdrucksformen</li> <li>- Sanktionen situationsabhängig</li> <li>- Instrumentalisierung der Religion</li> <li>- Nutzung spiritueller Kräfte im individuellen Interesse</li> <li>- Religion dient der Egalität sozialer Verhältnisse</li> <li>- Religion als Instrument in der Hand eines jeden Einzelnen zur Verfolgung individueller Interessen</li> <li>- Keine dauerhafte Verfügungsgewalt über religiöse Kräfte</li> </ul>

Fortsetzung	Igala	Tiv
	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Religiöse Ämter</li> <li>- Geistige Kräfte auf religiöse Ämter beschränkt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wahrnehmung religiöser Funktionen nach Bedarf: „Jeder sein eigener Priester“</li> <li>- Geistige Kräfte jedem zugänglich als Mittel zur Manipulation der Umwelt</li> </ul>
Allochthone Religionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Historisch allmählicher Islamisierungsprozess</li> <li>- Übernahme des Islam durch die Elite und nachfolgende Islamisierung der Unterschicht</li> <li>- Übernahme des Islam als Religion mit einheitlichem und verbindlichem Glaubenssystem</li> <li>- Zusammenhang zwischen Religionszugehörigkeit und Machtposition: Islam als Religion der Oberschicht</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Spät einsetzender, rascher Christianisierungsprozess</li> <li>- Individuelle Übertritte zum Christentum</li> <li>- Interesse an kirchlichen Entwicklungsleistungen</li> <li>- Nutzung kirchlicher Amtsträger als Schlichter, Vermittler und Interessenvertreter</li> </ul>

S. 192 – 195

Zusammenfassung und tabellarische Übersicht 2: Auswirkungen soziokultureller Elemente der Gesellschaftsordnungen auf das Innovationsverhalten

Merkmale	Igala	Tiv
Einstellung gegenüber Risiken	Vermeidend/negativ	Abwägend/positiv
Einstellung zur Arbeit	Unangenehme Notwendigkeit	Bejahend für Subsistenzproduktion auf Mehrertrag
Einstellung zu Kapital	Keine systematische Nutzung von Spargeldern und von bestehenden informellen Finanzinstitutionen für Investitionen	Systematische Nutzung von Spargeldern und von informellen Finanzinstitutionen für Investitionen
Einstellung zu Erwerbsquellen	Sicherung der Selbstversorgung durch Landwirtschaft; Bareinkommen durch Handeln und Lohnarbeit	Selbstversorgung und Bareinkommen vorwiegend durch Landwirtschaft; geringe Neigung zum Handel

Fortsetzung Merkmale	Igala	Tiv
Bevorzugte landwirtschaftliche Nutzungsform	Wanderhackbau mit Tendenz zu längerer Nutzung gerodeter Flächen	Wandackerbau mit möglichst langen Brachezyklen und kurzen Nutzungszeiten; Tendenz zur Extensivierung
Nutzung von Betriebsmitteln	In geringem Ausmaß soweit ohne besondere Mühe zugänglich	In hohem Ausmaß wenn wirtschaftlich sinnvoll
Produktionsorientierung	Intensive Landwirtschaft im nahen Umkreis des eigenen Wohnortes	Extensive, expandierende Landwirtschaft zur systematischen Produktionssteigerung
Lernbereitschaft	Gering	Hoch
Kommunikationsstil		
Kommunikationspartner	Autoritätsträger, der Vorsitzende, die Alten	Alle
Kommunikationsprozesse	Autoritär	Partizipativ
Informationsfluss Richtung	Blockiert von oben nach unten	Offen nach allen Richtungen
Negativ bewerteter Kommunikationsstil	Demokratisch-partizipatives Verhalten	Autoritär-selektives Verhalten
Kommunikationsbereitschaft	Gering	Groß
Konfliktbereitschaft	Gering	Groß
Argumentations- und Begründungsbereitschaft	Gering	Groß
Multiplikatorenansatz 8x8x8 der Weltbank	Scheitert am blockierten Informationsfluss	Scheitert an der mangelnden Anerkennung der Autorität sog. progressiver Bauern
Experimentierbereitschaft	Betonung der Tradition, Gebot der Bewahrung des Bestehenden, Ablehnung fremder Ideen	Ständige Anpassung an eine sich dauernd verändernde Welt; grundsätzliche Offenheit für Anregungen oder neue Ideen von außen
Nutzung von Erlös	Ablieferung an Alte, eingeschränkte Eigennutzung	Ausschließlich Eigennutzung
Verhalten bei unzureichendem Absatz	Eduzierung der Produktionsmengen; Suche nach alternativen Einkommensquellen	Suche nach neuen Märkten und Fruchtarten mit besseren Marktchancen
Produktionspolitik	Bereitschaft zur Produktionssteigerung unter der Voraussetzung nicht steigender Arbeitsleistung	Bereitschaft zur Erhöhung des Arbeitseinsatzes mit dem Ziel der Produktionssteigerung

Fortsetzung Merkmale	Igala	Tiv
Information über Innovationen	Gering; kein Austausch und keine Weitergabe von Informationen; geringes Nachfragen nach Unterschieden; vertikaler Informationsaustausch und Übernahme durch Beobachtungen bei Autoritäten; keine direkte Mitteilung über evtl. Ablehnung der Innovation; vertikaler Annahmeentscheid	Hoch; reger Austausch und Nachfragen nach Unterschieden; Horizontaler Austausch und Informationsfluss und systematisches Beobachten der Umwelt; unvermittelte Mitteilung über Annahme oder Ablehnung; individueller Annahmeentscheid
Innovationsbedingungen	Zustimmung der Autoritäten; autoritative Anordnung durch Statushöhere; angemessener Status des Innovationsvermittlers	Individuelle zurechenbarer wirtschaftlicher Nutzen; begründetes Vertrauen in die Innovation oder in die Person des Vermittlers
Negative Sanktionen gegen Erstanwender	Wenn Annahme nicht von den Autoritäten gebilligt; wenn Neuerungen das Soziagefüge verändern, insbesondere die sozialstrukturell vorgesehenen Statusunterschiede	Wenn gesellschaftliches Gleichgewicht gestört würde, etwa durch unkontrollierbare Reichtums- oder Machtakkumulation; durch Gefährdung der Chancengleichheit